Shadows of Black

Die weiße Magierin

Leseprobe

von
VERENA NAMYSLO

In guten Zeiten
Händchen halten können wir alle.
In schlechten Zeiten nicht mehr loszulassen,
das ist es, was zählt.
www.twitter.com/SU_JIL

Einleitung:

„Shadows of Black©“ ist eine Nach-Erzählung und Weiterführung des Besteller-Romans „Die Nebel von Avalon©“, geschrieben von Marion Zimmer Bradley.

Dieser Fantasy-Roman aus dem Jahr 1983 handelt unter anderem über die Priesterin Morgaine, die Halbschwester von Artus, dem sagenumwobenen Großkönig Britanniens.

Mit elf Jahren wird Morgaine unter der Aufsicht ihrer Tante Viviana in die magischen Kreise Avalons eingeführt, um deren Erbe, als nächste Hohepriesterin anzutreten.

Avalon ist eine Insel in einem See. Die Insel ist ständig nebelverhangen, da sie im Zuge des sich ausbreitenden Christentums von Druiden der Welt entrückt worden ist. Derjenige, der nicht die Macht besitzt, die Nebel zu teilen, erreicht die heilige Insel nicht. Avalon entschwindet im Laufe der Zeit jedoch immer weiter aus der wirklichen Welt, da die Menschen den Glauben an die Göttin und Avalon verlieren.

Um dies zu verhindern wird Artus während eines heiligen Rituals als Hirschkönig geweiht und zu seiner Halbschwester Morgaine ins Bett gelegt. Als Morgaine erfährt, dass sie schwanger ist und von wem, wird ihr Halbbruder gerade zum Großkönig von Britannien gekrönt. Sie flüchtet unerlaubt von Avalon und sucht Hilfe bei ihrer zweiten Tante Morgause. Bis zur Geburt ihres Sohnes Mordred kann Morgaine die Identität dessen Vaters geheim halten. Doch als es Morgause herausfindet, sieht sie darin sofort einen Vorteil für sich und ihren Gemahl König Lot. Sie überredet Morgaine, ihr die Fürsorge und die Erziehung des Neugeborenen zu überlassen. Morgaine verlässt den Hof von König Lot zwei Jahre danach, um Hofdame am Hof ihres Halbbruders zu werden.

Um die Sachsen vor einem Einfall in Britannien zu hindern, stellen König Artus und sein Vetter Lancelot ein Heer zusammen. Artus muss dafür die Frau heiraten, in die Lancelot sich insgeheim bereits während eines zufälligen Zusammentreffens auf Avalon verliebt hat – Gwenhwyfar. Das trübt das vertraute Verhältnis zwischen dem König und seinem Vetter.

Morgaine, die selbst seit vielen Jahren in Lancelot verliebt ist, will diesen verführen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Doch dieser bemerkt die Täuschung und beleidigt Morgaine damit, wie ähnlich sie seiner Mutter Viviana geworden sei. Morgaine ist tief verletzt, denn sie wollte nie so sein, wie die Frau, die für den Inzest an ihr verantwortlich war. Hals über Kopf verlässt Morgaine Artus´ Hof.

Gwenhwyfar bedrängt Artus vor Beginn der alles entscheidenden Schlacht gegen die Sachsen, das Banner ihres Hauses und nicht das von Avalon zu hissen, um den „heidnischen Wilden“ abzuschwören, wie sie die Anhänger Avalons als fromme Christin nennt. Eine Fehlgeburt und Wahnvorstellungen der gläubigen Königin Britanniens bringen Artus Loyalität gegenüber Avalon nun vollends ins Wanken.

Lancelot, der nach wie vor in Gwenhwyfar verliebt ist, muss nach einer weiteren List Morgaines die Hofdame der Königin heiraten, um endlich von seiner Geliebten abzulassen.

Doch auch Morgaine ist nicht gefeit vor Lug und Betrug. Auch sie wird Opfer einer Hinterlist und verliebt sich in Accolon, muss jedoch dessen Vater Urien, König von Rheged, heiraten.

Viviana, Morgaines Tante, die bereits von Artus christlichem Einfluss erfahren hat, wird während ihres Aufenthalts am Königshof erschlagen, bevor sie ihren Neffen umstimmen kann. Durch ihren Geliebten Accolon findet Morgaine im Zuge von Vivianas Tod nach Avalon zurück. Sie ahnt, sie kann die Zwiespälte Großbritanniens nur lösen, wenn der zwiegespaltene König den Thron aufgibt. Wieder versucht Morgaine es mit einer List und lockt Artus in das Feenreich, das Avalon umgibt. Dort kommt es zwischen ihr und dem König zu einem erbitterten Kampf, in dem Artus mächtiges Schwert und Lebensretter „Excalibur“ von Morgaine in den See um Avalon geworfen wird. Damit ist Artus verletzbar.

Lange kann sich Morgaine aber nicht ausruhen. Der mächtige Merlin entwendet während des Aufruhrs zwischen Artus und Morgaine den heiligen Kelch von Avalon. Er glaubt ihn am Hof von Artus sicherer und meint, der Kelch dürfe nicht unzugänglich im schwindenden Avalon versteckt sein, sondern sei ein Geschenk an die Welt, während Avalon über eine geplante *Entweihung* des heiligen Objekts entsetzt ist. Morgaine gelingt es, den Kelch nach Avalon zurückzubringen und tritt damit vollends Vivianas Erbe als nächste Hohepriesterin von Avalon an.

Während all der Zeit ist Morgaines Erstgeborener Mordred erwachsen geworden. Nach seiner Ausbildung auf Avalon, kämpft er unter den Sachsen. Er verdient sich einen Platz an Artus Tafelrunde und wird schließlich als dessen Thronerbe eingesetzt. Er missbraucht seine Stellung allerdings, als er ein Verhältnis zwischen Lancelot und der Königin Gwenhwyfar aufdeckt. Und dabei belässt er es nicht. Er interveniert gegen seinen eigenen Vater, sodass beide sich in einem erbitterten Kampf gegenüberstehen. Mordred stirbt nach offiziellen Angaben. Artus wird schwerverletzt von Morgaine nach Avalon gebracht und dort geheilt, obwohl die Insel nun vollständig in den Nebeln entschwindet.

TEIL I

Die Aufgabe

Epilog

Es ist eine stockfinstere Nacht, als er von hinten zu ihr tritt. In ihrem weißen Kleid, mit nackten Füßen und offenen Haaren steht sie da. Direkt an den Klippen, direkt am Abgrund.

Er schnaubt. Der Abgrund, wie passend. Sie steht tatsächlich mit dem Rücken zur Wand. Doch dass sie so etwas jemals tun würde, hätte er nicht gedacht.

Schweigend kommt er neben ihr zum Stehen. Auch wenn ihre Schönheit ihm schon immer den Atem geraubt hat, muss er sich jetzt auf etwas anderes konzentrieren. Es gibt Wichtigeres.

„Warum?“, fragt er über das Donnern der Wellen hinweg, die unter ihnen an Land brechen. Der Wind hier an der Küste ist noch kräftiger als im Landesinneren. Er steckt die Hände in die schwarze Lederjacke. „Warum habe ich in Edinburgh zwei total verstörte Halbstarke sitzen, die gestern Nacht ihre Eltern verloren haben?“

Natürlich spricht sie nicht sofort. Er kennt das schon von ihr. So eine Art Gespräch hatten sie schon mehr als einmal geführt. Er weiß, er muss Geduld mit ihr haben. Dass er sich überhaupt an sie wendet, gleicht in seinen Kreisen schon als Hochverrat. Er braucht jedoch Antworten und sie ist die Einzige, die ihm diese geben kann.

„Weil es so geschehen musste“, sagt sie schließlich mit belegter Stimme.

Unwillkürlich runzelt er die Stirn – nicht darüber, dass sie diese Antwort von sich gibt, sondern mit welcher Nüchternheit.

„Ist das dein Ernst?“, fragt er ungläubig und sieht ihr ins Gesicht. Es ist, als würde er in eine Maske blicken. Nichts deutet darauf hin, dass auch sie in der letzten Nacht einen geliebten Menschen verloren hat. „Theresa, Jacob und Clary sind tot und du willst mir weismachen, dass es so geschehen musste?“ Er wartet mit offenem Mund auf eine Antwort. Als keine kommt, spricht er weiter. „Ist dir eigentlich bewusst, dass du drei unschuldige Kinder gerade zu Waisen gemacht hast? Hast du denn kein bisschen Schuldgefühle?“

Sie schluckt, er sieht es deutlich. Eine Träne läuft ihr über die Wange. Also doch.

Sie holt tief Luft. „Viki ist keine Waise.“

Er keucht entsetzt auf, weil er sofort versteht, was sie damit sagen will. „Ja und? Dann ist sie nur eine Halbwaise! Was spielt das für eine Rolle? Wir haben ihren Vater noch nicht gefunden! Wir wissen nicht, ob er noch lebt. Und solange wir das nicht wissen, gehen wir davon aus, dass er tot ist. Er hat mit diesem Leben ohnehin nichts gemein.“

Wieder schweigt sie und sieht stur auf das Meer hinaus.

Kopfschüttelnd kann er es einfach nicht glauben und wendet sich ab. Zur Ruhe kommt er dennoch nicht. Also blickt er sie wieder an. „Sag mir, was das hier für ein krankes Spiel ist!“ Er weiß, dass sie das nicht aus freien Stücken getan hat. Sie tut alles, um sich und ihr Blut zu retten. Doch auch er muss das königliche Blut beschützen. Auch er hat eine Aufgabe.

„Ich habe einen Fehler gemacht“, krächzt sie.

Im ersten Moment glaubt er, sich verhört zu haben. Sein Anstand verbietet es ihm jedoch, sofort dagegen zu schießen – jetzt wo sie endlich Einsicht walten lässt. Nichtsdestotrotz reibt er sich den tätowierten Kopf. „Ja, ist mir aufgefallen.“

Sie ignoriert diese spitze Bemerkung und streicht sich das rote Haar aus dem Gesicht. „Es

musste geschehen. Zum Wohle aller.“

Ihm bleibt schon wieder die Luft weg. Er versteht nicht, wieso sie sich immer hinter dieser Aussage versteckt und er kann sich nicht länger beherrschen. „Was ist passiert, Maria?“

Sie zuckt unter seinem drängenden Ton zusammen. Es ist nicht das erste Mal, dass sie ihn wütend erlebt, aber sein Zorn nimmt gerade ungeahnte Ausmaße an. Er hat alle Mühe, ihr nicht sofort den Hals umzudrehen.

Dann sieht sie ihn endlich an. Das Elend und die Trauer, die in ihren Augen liegen, werden durch etwas anderes überschattet. Es ist Angst, erkennt er. Ihm klappt der Mund auf und sein Zorn verzieht sich. Augenblicklich versteht er, dass sie dazu angehalten worden ist. Sie kann nichts dazu.

„Es tut mir leid, John“, flüstert sie mit Tränen in den Augen.

Er zögert nicht, sie zu sich an seine Brust zu ziehen und sie mit seinen starken Armen festzuhalten. Sie klammert sich an ihn und flüstert immer wieder, wie leid es ihr tut. Seine Augen huschen hin und her. Sein Herz ist bleischwer und er kann sich nicht im Ansatz vorstellen, was sie dazu getrieben hat, ihre eigene Schwester im feindlichen Lager einzuschleusen.

„Es war nicht meine Absicht. Ich wollte es nur wieder rückgängig machen“, schnieft sie an seiner Brust.

Er streicht ihr über den zarten Rücken. Jede Rippe und jeden Wirbel spürt er unter seinen Fingern. Sie hat anscheinend seit Wochen nicht mehr richtig gegessen. Aber warum? „Was ist passiert, Maria? Erzähl’s mir, bitte.“ Er löst sich von ihr, um ihr hübsches Gesicht in die Hand zu nehmen. Sie versucht ihm mit dem Blick auszuweichen. Aber er ist stärker als sie und das weiß sie genau. „Du kannst mir vertrauen“, haucht er einfühlsam.

Geräuschvoll schluckt sie. „Ich habe einen Fehler gemacht, John. Und Viki wird dafür bezahlen müssen.“

Der Brief

Fünfzehn Jahre später

Meine Hände zittern unkontrolliert, als ich den Brief vom Postamt abhole. Das grün aufgedruckte Siegel des *Lebensbaumes* sticht mir regelrecht in die Augen.

Das ist der Moment der Wahrheit. Nun wird sich zeigen, ob ich mich bewähren darf.

Mit einer schnellen Bewegung reiße ich den Umschlag auf und ziehe das zusammen gefaltete Blatt heraus. Eine feine, nach rechts geneigte Handschrift der Schwester meiner Mutter, die ich nur zu gut kenne, kommt zum Vorschein.

„*Liebe Viktoria, Blume des Lichts.*
Wir freuen uns, dir mitteilen zu dürfen, dass du den Zuschlag für den Auftrag erhalten hast.
Für die letzten Anweisungen zum Auftrag, finde dich bitte am Abend des nächsten Vollmonds an dem Ort der Geburt ein.
Herzliche Grüße,
Maria von Avalon, Zirkelmeisterin“

Mein Herz setzt aus. Ich habe es geschafft! Endlich! Jahrelang habe ich darauf trainiert und nun ist es so weit, dass ich mich beweisen darf; dass ich zeigen darf, dass ich würdig bin.

Einen kurzen Jubelschrei kann ich kaum unterdrücken. Dementsprechend skeptisch begutachtet mich der Beamte der Post. Ich schulde ihm keine Erklärung, daher danke ich ihm nur kurz und gehe.

Das muss ich Leni erzählen, die noch nichts ahnt. Meine beste Freundin weiß noch nicht mal, dass ich mich für diesen Auftrag beworben habe. Mit einer gezielten Handbewegung stopfe ich den Brief in die Hosentasche, marschiere hinaus in den trüben Frühlingstag und schwinge mich auf mein Fahrrad, um zu Lenis Haus zu fahren. Ich rase förmlich über die Straßen und Feldwege, bis ihr kleines unscheinbares Backsteinhaus, das etwas außerhalb von Stonehaven liegt, vor mir auftaucht.

Wie üblich wuselt meine blonde Freundin in der Küchenschürze ihrer Großmutter gekleidet im Vorgarten zwischen ihren Kräutern herum. Leni ist eine extrem talentierte Kräuterkundlerin. In unserem Zirkel sagt man, sie wüsste genau gegen welche Krankheit, welches Kraut gewachsen sei. Ich weiß es besser. Bevor Leni den Weg des Lichts betrat, war sie ausgebildete Krankenschwester in einem Krankenhaus. Doch diese Seite von sich legte sie vor vielen Jahren ab.

Die Frau mit dem beginnenden grauen Ansatz richtet sich lächelnd auf und wischt sich die Erde von den Händen.

Ich winke ihr freudestrahlend und bremse mein Fahrrad neben ihrem kleinen Gartenzaun ab.

„Was verschafft mir denn diese Ehre, dass du mal zu mir kommst?“, lacht Leni mit ihrer großmütterlichen Stimme.

Ich springe vom Fahrrad und lehne es vorsichtig gegen den Zaun. „Ich habe tolle Nachrichten.“

Leni tritt aus dem Beet, während ich durch das Gartentor laufe und den Brief aus meiner Gesäßtasche ziehe. „Tolle Nachrichten?“

Ich halte den Brief hoch und kann mir das Grinsen nicht mehr verkneifen. „Ich hab den Auftrag!“

Abrupt bleibt Leni stehen. Verwirrung spiegelt sich in ihrem Gesicht. Ich trete näher und reiche ihr den Brief, den sie mit ihren verdreckten Händen vorsichtig entgegennimmt. „Blume des Lichts“, murmelt Leni leise und sieht mich unsicher an.

„Blume des Lichts“, erwidere ich den Gruß unseres Zirkels.

„Möge die Herrin des Lichts dich stets beschützen“, nuschelt sie und faltet den Brief auf.

„Es tut mir leid, dass ich dir nicht schon eher etwas gesagt habe. Mir wurde geraten, es für mich zu behalten, wenn ich mich dafür entscheide, mich bewähren zu wollen“, erkläre ich fast schon entschuldigend.

Ihre grauen Augen huschen über die Zeilen, ehe sie mir den Brief zurückgibt. Deutlich sehe ich, dass sie gemischte Gefühle hat. Sie weiß im ersten Moment nicht, was sie dazu sagen solle. „Maria von Avalon?“, fragt sie stattdessen.

Ich entscheide, dass es besser ist, dieses Thema in ihrem Haus, und nicht davor, zu vertiefen. Sie wäscht sich die Hände am Brunnen, der neben ihrer Haustür steht, ehe ich ihr ins Haus folge. Es ist noch alles so, wie ich es in Erinnerung habe. Überall liegen alte Teppiche; klobige Ohrensessel stehen im Wohnzimmer neben einer Couch, die mit selbst gehäkelten Decken überzogen sind; verstaubte Bilder von ihren Ahnen hängen an den Wänden. Die bodenlangen Vorhänge sind immer noch so verblichen, dass man die ursprüngliche Farbe fast nicht mehr erahnen kann. In der quadratischen Küche gibt es Platz für einen kleinen Esstisch, an dem zwei Personen sitzen können.

Leni geht an die kleine Küchenzeile und beginnt damit, uns einen Tee zu zubereiten, während ich ihr folge. Sie schweigt, bis das Wasser auf dem mit Holz beheizten Ofen brodelt. Dann stellt sie uns zwei Tasse mit Teesieben auf den Tisch und gibt mir mit einem Kopfnicken zu verstehen, dass ich ruhig Platz nehmen dürfte. Während ich mich auf dem Stuhl niederlasse, beobachtete ich ihre Mimik. Sie scheint wenig begeistert davon zu sein, dass ich angenommen wurde. Oder weiß sie etwas über den Auftrag, dass mir verborgen geblieben ist?

„Sieh‘ mich nicht so an, Viki“, sagt sie mürrisch, als sie das kochende Wasser vom Ofen nimmt, um unsere Tassen damit zu füllen.

Ich verziehe das Gesicht, weil sie mich erwischt hat. „Du willst nicht, dass ich das tue, richtig?“

Sie lässt sich nicht viel anmerken, als sie unsere Tassen füllt. Dann wendet sie sich wieder schweigend ab. Erst als sie zu mir an den Tisch zurückkehrt, kann ich erkennen, dass ein Anflug von Besorgnis über ihr Gesicht huscht. Sie vermeidet den Blickkontakt zu mir tunlichst.

„Das ist eine sehr gefährliche Sache, Viki. Ich weiß nicht, ob dir ganz klar ist, was von dir verlangt werden könnte. Du bist die Nichte der Zirkelmeisterin. Um dich zu prüfen, werden sie sich etwas besonders Heikles oder Schweres aussuchen. Einen Auftrag, mit dem du deiner ganzen Familie Schande bereitest, wenn du scheiterst. Also überlege dir gut, ob du dieses Risiko eingehen willst. Dass du dich selbst dabei in Lebensgefahr begibst, will ich an der Stelle nur

mal am Rande erwähnen."

Ich hole tief Luft. „Leni, ich weiß das alles", erkläre ich leise und hole die Tasse zu mir. „Ich weiß, dass du dir Sorgen machst, weil wir Freundinnen sind. Aber ich muss diese Chance nutzen, die sich mir bietet. Ich muss es wenigstens versuchen."

Sie zieht die Augenbrauen hoch. „Dir ist schon bewusst, dass du nur diesen einen Versuch bekommst? Egal, was es ist, aber Scheitern steht nicht zur Debatte."

Ich nicke. Es kann schon nicht so schlimm werden. Maria wird nicht zulassen, dass mir irgendwas passiert. Ich bin ihre einzige Erbin und sie hat in den letzten fünfzehn Jahren so viel Arbeit in meine Ausbildung investiert, dass wir uns beide sicher sind, dass ich so weit bin. „Ich wäre die jüngste Meisterin in der Geschichte unseres Zirkels. Ich bin so viel weiter als alle anderen, die genauso lange dabei sind. Wenn ich es nicht schaffe, mich zu bewähren, schaffen es die anderen auch nicht. Das waren übrigens auch Marias Worte", erkläre ich achselzuckend.

Leni interessiert das nicht. Da sie fast doppelt so alt ist wie ich, und schon fast zehn Jahre länger im Zirkel ist, sieht sie mich als ihre Ziehtochter an. Zu niemandem sonst aus unserem Zirkel, nicht einmal zu meiner eigenen Tante, habe ich ein so inniges, vertrautes Verhältnis wie zu ihr. Deshalb kann sie mir manche Sachen sagen, die sich sonst niemand zu sagen traut.

„Ja du wärst die jüngste Meisterin und es gibt niemand, der stolzer auf dich wäre, wenn du es schaffst, als mich – glaube mir. Ich befürchte nur einfach, dass es dir aufgrund deines Standes noch schwerer gemacht wird, als es ohnehin schon ist. Bei dir muss sich das Komitee ganz sicher sein, dass du würdig bist, Marias Erbe anzutreten. Es sind in den vergangenen Jahren schon so viele gekommen und wollten sich bewähren, Viki. Ich habe sie alle gesehen und sie geprüft. Es gab so viele, die vielversprechend waren und dann an kleinen Aufgaben gescheitert sind, weil ihnen die Nerven flöten gegangen sind. Ich möchte einfach nicht, dass du enttäuscht wirst. Verstehst du das?", fragt sie liebevoll und greift über den Tisch nach meiner Hand. Ich lege meine in ihre und drücke sie sanft.

„Ja, ich verstehe. Aber ich wurde mein ganzes Leben lang darauf vorbereitet. Wenn ich es nicht versuche, werde ich nie wissen, ob ich würdig bin. Und außerdem wussten wir beide, dass dieser Tag irgendwann kommen würde."

Das sieht sie ein, als ich nicke. „Sei bitte vorsichtig, Kleines."

„Meine Anweisungen bekomme ich schon in fünf Tagen am Geweihten Platz", sage ich, obwohl ich weiß, dass sie das dem Brief bereits entnommen hat. Mit dieser Aussage will ich sie unterschwellig fragen, ob sie mich begleitet. Ich brauche jemanden an meiner Seite, der mich kennt. Und niemand kennt mich so gut wie Leni.

Sie presst die Lippen zusammen und drückt meine Hand. „Ich werde da sein."

Die Aufgabe

Tatsächlich bin ich am Abend des Vollmondes aufgeregter, als ich es erwartet hätte. Ein Glück, dass Leni und Maria bei mir sind. Auch wenn die beiden Frauen sich nicht immer gut verstehen, ziehen sie doch jetzt an einem Strang, um mich durch diese Prüfung zu bringen – die wohl größte Prüfung meines bisherigen Lebens. Doch nur ich kann zeigen, ob ich dem gewachsen bin, was vor mir liegt.

Maria ist dabei, weiße Bänder in meine roten Locken zu flechten, die sie zu einem Zopf drapiert. Leni kümmert sich um letzte Verzierungen an meinem strahlend weißen Kleid, das ich für die Einführungszeremonie tragen soll. Es hatte bereits meiner Mutter gehört, die bei ihrer Prüfung, die sie weit nach meiner Geburt ablegen sollte, gestorben war. Das ist einer der Gründe, warum Maria und Leni so in Sorge um mich sind. Immer wieder versuchen sie, mir einzubläuen, worauf ich zu achten habe. Doch das macht mich noch nervöser, als ich schon bin.

Die Wanduhr meines Großvaters, schlägt zweiundzwanzig Uhr.

Mein panischer Blick fällt auf das antiquierte Ziffernblatt. Mitternacht ist nicht mehr weit entfernt und wir müssen noch zum Geweihten Platz kommen.

Und plötzlich sind die zwei Stunden bis Mitternacht schneller vergangen, als ich es geahnt hatte. Unvermittelt finde ich mich auf dem runden Platz mitten im Wald wieder, der von jahrhunderte-alten Buchen umzäunt ist. Es ist kühl und ein frischer Wind lässt die im Kreis um den *Lebensbaum* aufgestellten Fackeln flackern. Trotzdessen, dass ich einen dichten weißen, bodenlangen Wollmantel trage, spüre ich die Gänsehaut. Die Kapuze habe ich ergebend über den Kopf gezogen. Um mich herum stehen alle Mitglieder des Komitees und des Zirkels. Sie alle sind in dieselben weißen Mäntel gehüllt und haben die Kapuzen ins Gesicht gezogen. Nur meine Tante nicht. Maria, die Zirkelmeisterin, steht etliche Meter mir gegenüber, vor dem Stamm der ältesten Buche Schottlands. Ihr ist es gewährt gegenüber dem *Lebensbaum* am Geweihten Platz, am Ort der Geburt, die Kopfbedeckung abzunehmen. Ihr und den Erwählten, die dazu auserkoren sind, die Botschaft des Lichts im Namen der Göttin an die nächste Generation weiterzugeben.

Der Gesang, in den alle Mitglieder für meine Erwählung eingestimmt haben, lässt meine Nerven schwingen. Es ist ein schönes Lied und handelt vom Baum des Lebens, der jedes einzelne Mitglied des Zirkels schützt und für alles Gute steht. Ich kenne es in- und auswendig. Doch im Moment bringe ich vor Aufregung keine Silbe über die Lippen.

Erst als alle langsam verstummen, erwacht auch die Zirkelmeisterin wieder zum Leben. Majestätisch breitet sie die Arme aus. Ihre Kutte fächert auf und darunter kommt ihr wunderschönes Festtagskleid aus weißer, italienischer Spitze zum Vorschein. Silbrige Muschelteile glitzern im Schein der Fackeln und auf ihrem Kopf trägt sie einen Kranz aus Zweigen des *Lebensbaumes*. Sie sieht umwerfend aus. Man muss einfach Ehrfurcht vor ihr haben.

„Kinder des Lichts“, singt sie in die Stille der Nacht, die sich über den Geweihten Platz gelegt hat. „Blume des Lichts!“

„Blume des Lichts“, antwortet der Zirkel wie aus einem Mund.

Ein weiterer Schauer durchfährt mich, während ich ganz alleine mitten im Kreis des Zirkels stehe.

„Wir sind heute zu einem ganz besonderen Ereignis zusammengekommen“, beginnt meine Tante feierlich und ich kann deutlich ihren Blick auf mir spüren. Doch ich wage es nicht, sie anzusehen. Während sie spricht, ist es niemandem gestattet, sie anzusehen. Nicht einmal mir, obwohl ich ihre nächste Verwandte bin und ihren Platz einnehmen soll. „Unser Mitglied Viktoria wurde erwählt, sich zu bewähren!“

Einen Herzschlag lang herrscht Totenstille. Dann kommt aufgeregtes Getuschel auf. Beinahe schon entsetzt, dass das etwas so Verwunderliches für manche zu sein scheint, sehe ich auf und mir begegnet Lenis Blick. Sie lächelt mir ermutigend zu. Es ist tröstlich zu wissen, dass sie zu mir hält.

„Lasst uns nun für sie zur heiligen Mutter sprechen, um ihre Unterstützung zu erbitten, und für Viktoria zu beten.“ Alle um mich herum heben die Arme und schauen zum großen *Lebensbaum*, in dem hunderte kleine Teelichter in Laternen hängen und ein sanftes Licht auf den Geweihten Platz werfen.

Meine Tante wird lauter mit ihrer Stimme „Oh du heilige Göttin, Mutter des Lichts. Bitte erhöre uns. Wir bringen dir die Tochter Viktoria. Möge sie in Zeiten der Finsternis den Glauben zu dir haben, damit sie die Prüfungen ihres Lebens in deinem Sinne meistert. Möge sie dein Licht in die Welt tragen, in deinem Namen sprechen und Gutes vollbringen. Möge sie auch auf dem Pfad des Lichts stets einen würdigen Begleiter an ihrer Seite wissen. Oh heilige Göttin, bitte erhöre uns. Leite diese reine Seele und gib ihr alles Lebensnotwendige. Lass sie die einzig wahre Liebe zu dir finden und verzeihe ihr, wenn sie fehlgeleitet werden sollte. Möge sie stets die Unterstützung des Lichts bekommen, die sie braucht. Blume des Lichts.“

„Oh heilige Göttin, erhöre uns. Blume des Lichts“, stimmt der Zirkel mit ein. Inzwischen ist meine Gänsehaut auf eine waschechte Panikattacke angewachsen und einen kleinen Moment lang frage ich mich, was ich hier eigentlich tue. *Zeiten der Finsternis*. Ich schaudere. Was meint Maria damit?

Schneller als mir lieb ist, bekomme ich darauf eine Antwort.

„Viktoria, Liebes.“ Maria winkt mich zu sich. „Komm und erhalte die Aufgabe deiner Prüfung. Mögest du dich ihr würdig erweisen.“

Mit schlotternden Knien folge ich ihrer Aufforderung. Den Kopf gen Boden gesenkt und den Händen tief in den Taschen meiner Kutte vergraben, bin ich darauf bedacht, nicht über die Wurzeln zu stolpern, die den Waldboden bedecken.

Dann taucht Maria vor mir auf. „Blume des Lichts“, krächze ich mit belegter Stimme, als ich aufstehe und in die blaugrauen Augen meiner Tante blicke. Sie betrachtet mich stolz. Dennoch weiß ich, dass sie besorgt ist. Auch sie weiß nicht, welche Prüfung mir auferlegt wird. Das Komitee hat es kurz vor der Zusammenkunft beschlossen. Die Vorsitzende des Komitees, Linda, die neben Maria steht, überreicht ihr den Brief, den ich nun laut vorlesen muss.

Mein Herz poltert in meiner Brust und der Schweiß bricht mir trotz der Kälte aus allen Poren aus. Dutzende Male schon habe ich diese Zeremonie beobachtet. Ich weiß, was jetzt kommt und ich bin jahrelang darauf vorbereitet worden. Doch meine Hände zittern so sehr, dass ich mich innerlich fast schon weigere, den Brief von Maria entgegenzunehmen.

Um einen peinlichen Zwischenfall zu vermeiden, strecke ich meine bebenden Hände dennoch aus und lasse mir den Brief in die nach oben gerichteten Handflächen legen.

„Öffne ihn und lies ihn laut vor, damit jeder den Inhalt deiner Prüfung kennt“, weist mich

Linda an.

Ich presse die Lippen zusammen und versuche mich durch Suggestionen zu beruhigen. Doch mein Körper will nicht reagieren. Mit fahrigen Fingern öffne ich den Umschlag und holte den Brief heraus. Es ist eine schlichte, zusammengeklappte Karte.

Räuspernd ringe ich um Fassung, als ich erkenne, dass Linda den Brief selbst geschrieben hat. Sie hat meine Prüfung höchstpersönlich organisiert. Dann kann es ja nur furchtbar und fast unlösbar werden!

„*Viktoria, Kind des Lichtes.*

Bereite dich auf ein Leben ohne Magie und ohne die Göttin vor.

Gehe in die Welt hinaus und entlarve jene, die vom Weg des Lichts abgekommen sind und dem Herrn der Finsternis dienen. Finde den einen Mann, der in direkter Verbindung zum Herrn der Finsternis steht und bringe ihn zurück, damit wir seine Seele retten können, bevor es zu spät ist.

Möge deine Prüfung erfolgreich sein."

Es dauert einige Herzschläge, bis ich verstehe, was ich da gerade laut vorgelesen habe. Um mich herum ist es wieder totenstill. Selbst die nachtaktiven Tiere schweigen vor Schock.

Das ist die wohl schwerste Prüfung, die in den letzten fünfzehn Jahren gestellt wurde. Den einen Mann finden, der in direkter Verbindung zum Herrn der Finsternis steht? Ich soll das feindliche Lager infiltrieren? Ohne meine Magie oder die Hilfe der Göttin?

Ich lasse den Brief sinken und schaue fassungslos zu Maria auf, die ebenfalls aussieht, als hätte man ihr ins Gesicht geschlagen. Wir wissen beide, was das bedeutet und niemand kann etwas dagegen tun.

Linda kommt zu mir und legt mir einen Arm um die Schulter, um mich in aller Ruhe auf das Bevorstehende vorzubereiten. Wie ferngesteuert lasse ich mich von ihr wegbringen. Erst als wir die immer noch schweigenden Mitglieder des Zirkels und den Geweihten Platz hinter uns gelassen haben und tief in den dunklen Wald abtauchen, begreife ich allmählich, was diese Aufgabe für mich bedeutet. Ich werde scheitern. Egal wie, aber das kann niemand lösen. Keiner von uns, der auf den Pfaden des Lichts wandelt. Niemand dem Magie innewohnt, kann unbemerkt den Zirkel der Finsternis unterwandern. Der feindliche Zirkel besitzt ebenfalls gut ausgebildete Magier und Chakrenlehrer, die es sofort bemerken, wenn sich eine Gestalt des Lichts in ihrer Reichweite aufhält. Unsere beiden Zirkel sind seit Jahrhunderten verfeindet und haben sich Bluteide unter dem *Lebensbaum* geschworen, mit dem jeweils anderen Zirkel niemals mehr Kontakt aufzunehmen. Wenn ein Mitglied eines Zirkels durch den anderen Zirkel in Gefahr gerät oder gar getötet wird, ist der Zirkel des Beschädigten berechtigt, Magiejäger auf den Zirkel, der dafür verantwortlich ist, loszulassen. Und Magiejäger will nun wirklich niemand anheuern. Sie sind wie Bestien, die, wenn man sie einmal loslässt, nicht mehr zu stoppen sind. Dies hat in der Vergangenheit schon mehrfach zu heiklen Zwischenfällen geführt. Und als Kinder des Lichts, die stellvertretend für das Leben und die Natur stehen, will keiner der Mitglieder meines Zirkels einen Krieg anzetteln. Was also war vorgefallen, dass man mich damit beauftragt, den Feind zu unterwandern? Warum geht man das Risiko ein, dass ich getötet werden könnte, wenn doch alle für Frieden gestimmt hatten? Sucht ein Mitglied meines Zirkels die direkte Konfrontation mit dem Herrn der Finsternis? Denn dass die fehlgeleitete Seele auf den Pfad des Lichts zurückgeführt werden muss, glaube ich keine Sekunde lang. Hier geht es

um etwas anderes.

Das scheint Maria genauso zu sehen, die uns gefolgt ist. „Was ist hier los, Linda?“, herrscht meine Tante die Vorsitzende des Komitees an.

Linda lässt mich los. Leni folgt meiner aufgebrachten Tante, die mit schnellen Schritten und wehenden Gewändern auf uns zukommt.

„Herrin“, verneigt sich Linda knapp.

„Was soll das Linda?“ Die sonst so sanfte Stimme meiner Tante wird schriller. „Eine fehlgeleitete Seele, die in direkter Verbindung zum Herrn der Finsternis steht? Bist du völlig verrückt geworden?!“

Leni tritt zu mir, als sie den panischen Blick auf meinem Gesicht sieht. Ich falle sofort in ihre Umarmung ein. „Schhh… alles gut. Wir kriegen das hin, Liebes.“

„Das ist die Aufgabe ihrer Prüfung, die mir die Göttin für sie gegeben hat. So wurde es erwählt“, sagt Linda erklärend.

„So ein Blödsinn!“, schreit Maria aufgebracht. „Ich stehe mit der Göttin in Verbindung und sowas hat sie mir nicht gesagt.“

„Dann hat sie dir wichtige Information vorenthalten, weil sie weiß, dass du voreingenommen bist.“ Linda ist noch immer ruhig, trotz der fast schon hysterischen Tonlage meiner Tante.

Maria schnaubt verächtlich. „Diese Aufgabe wird sie nicht schaffen. Wähle eine andere. Egal welche, aber diese wird sie nicht machen, nicht solange ich Zirkelmeisterin bin!“

Linda zuckt unbeteiligt mit den Schultern. „Ich kann ihr keine andere Aufgabe geben, Maria. So hat die Göttin aus allen möglichen Aufgaben gewählt.“ Linda deutet auf mich. „Es liegt jetzt an ihr. Sie hat sich entschieden, sich prüfen zu lassen. Das ist ihre Prüfung. Du kannst ihr jetzt nicht mehr helfen. Das weißt du.“

Maria will wieder etwas entgegnen. Doch als sie meinen Blick auffängt und ich den Schmerz in ihrem Gesicht sehe, weiß ich, dass Linda Recht hat. Ich kann mich dem nicht entziehen. Ich habe mich entschieden und jetzt muss ich das Beste draus machen.

„Es ist okay, Maria“, flüstere ich mit erstickter Stimme.

Sie klappt den Mund wieder zu, obwohl ihr ein aufkeimender Schluchzer entweicht und sie sichtlich um Fassung ringt.

Und auch ich stehe immer noch neben mir, als ich zum Haus des Komitees geführt werde. Zum Glück bleibt Leni an meiner Seite, sonst würde ich mit einem Heulkrampf zusammenbrechen.

Auf alles hatten wir mich in den letzten fünfzehn Jahren vorbereitet, aber darauf nicht.

Lindas Stimmlage bleibt ruhig, während ich mich auf die Kissen am Boden sinken lasse. Wie sie mir geraten hat, versuche ich durch Chakrenarbeit meine Konzentration wiederherzustellen. Ich muss mich so schnell es geht, auf das Kommende vorbereiten.

„Es hat sich in dem Brief der Göttin schlimmer angehört, als es ist, Viki“, sagt Linda und entzündet überall im Raum Kerzen, damit wir bei gedämpftem Licht in Ruhe reden können. Leni, die immer noch bei uns ist, setzt sich auf ein Kissen zu meiner Linken in den

Schneidersitz.

„Für mich klang das ziemlich eindeutig und bedrohlich“, erwidert meine Freundin.

Linda wirft ihr einen kurzen, nicht zu deutenden Blick zu. „Sie wird nicht alleine sein.“

Ich hole tief Luft. „In dem Brief steht, dass ich ohne meine Magie und ohne Hilfe der Göttin klarkommen muss.“

„Ja, ohne Marias Unterstützung sollst du diese Aufgabe meistern. Sonst hättest du einen ungeheuren Vorteil gegenüber anderen Prüflingen. Den du sowieso schon hast, weil du ihre Nichte bist.“

Leni lacht auf. „Das hast du nur reingeschrieben, damit Maria ihre schützende Hand von ihr nimmt?“

Linda entzündet die letzten Kerzen, ehe sie sich aufrichtet. „Ich musste irgendwas tun, damit Maria sich nicht mehr einmischt. Viki muss auf eigenen Beinen stehen, wenn sie Zirkelmeisterin werden soll und das kann sie nicht, solange Maria ihre Finger mit im Spiel hat.“ Die Vorsitzende des Komitees schaut mich schief lächelnd an. „Das ist deine Chance zu beweisen, dass du auch ohne ihre Hilfe zurechtkommst und wirklich würdig bist, ihre Nachfolgerin zu sein.“

Leni lacht noch immer, wenn auch leiser als zu Beginn.

cIch verenge die Augen und versuche zu verstehen, warum Linda meine Tante derart hintergeht. Konnte sie nicht einfach mit der Zirkelmeisterin reden? Maria würde das sicherlich verstehen.

„Und wie gesagt, du bist nicht alleine. Es wird dir nichts passieren. Deine Aufgabe wird sein, dich so unauffällig wie möglich zu bewegen, um an Informationen bezüglich des Zirkels der Finsternis zu kommen. Wenn wir alle Informationen haben, um den Meister aus dem Verkehr zu ziehen, bist du schon längst wieder in Sicherheit. Niemand wird etwas merken. Ich verspreche dir, dass ich höchstpersönlich für deine Sicherheit garantiere. Und wenn ich wüsste, dass du das nicht schaffen könntest, hätte ich die Göttin um die Erwählung einer anderen Aufgabe gebeten. Keiner will dein Leben unnötig aufs Spiel setzen, Viki!“

Ihre ehrlich gemeinten Worte beruhigen mich etwas. Nun klingt es wirklich nicht mehr so schlimm, wie ich es mir im ersten Moment ausgemalt habe.

„Und wie läuft es jetzt im Detail ab?“, frage ich vorsichtig, um alles zu erfahren, was ich für den Auftrag wissen muss.

Linda nimmt eine bequeme Position mir gegenüber ein und streckt den Rücken durch. „Also… Es gibt hier in der Nähe ein altes Herrenhaus, das kürzlich von einem Milliardär gekauft und renoviert wurde. Nach den Berichten, die uns zu Ohren gekommen sind, soll er sich der schwarzen Magie verschrieben haben. Oder mindestens mit Reliquien aus schwarzer Magie Handel betreiben. Wir wissen aber nicht, in welcher Stufe er in seinem Zirkel steht, wenn er überhaupt einen hat. Das wird der Anfang der Aufgabe sein. Wir schleusen dich in seinem Haushalt ein und du versuchst so viel, wie du kannst, über ihn in Erfahrung zu bringen. In dieser Zeit werden wir nicht mit dir in Kontakt stehen, weil er das sofort merken würde, wenn er mächtig genug ist. Es ist wichtig, dass du dich vor deinem ersten Tag bei ihm gründlich säuberst. Innerlich wie äußerlich.“

Ich kneife die Augen zusammen. „Ich soll für ihn arbeiten?“

Linda nickt. „Und herausfinden, in welcher Verbindung er zum Herrn der Finsternis steht. Meine persönliche Vermutung ist, dass er ein ranghohes Tier ist. Obwohl er noch nicht oft bei Zeremonien oder Opferritualen gesichtet wurde. Daher sollst du herausfinden, wer er ist und

welches Ziel er verfolgt.“

„Und woher wisst ihr das?“ In mir keimt ein furchtbarer Verdacht auf. „Ich bin nicht die Erste, die die feindliche Linie unterwandert, oder?“

Linda und Leni wechseln einen unsicheren Blick miteinander, ehe Linda seufzend den Kopf schüttelt. „Das darf Maria auf keinen Fall erfahren. Wenn es nämlich nach ihr ging, dürften wir zu Niemandem in dieser Welt Kontakt haben. Aber das ist nicht mehr möglich. Das 21. Jahrhundert hat auch uns erreicht. Aber das versteht Maria nicht…“

„Oder sie will es nicht verstehen“, mischt sich Leni ein.

Ich verstehe Marias Denkweise ein wenig. Die normalsterblichen Menschen haben den Glauben verloren und ihre Seelen triften ziellos zwischen Existenzangst und Konsumrausch hin und her. Sie haben den Blick auf das Wesentliche verloren – unsere Natur, unsere Erde und das Geschenk des Lebens. Die Menschen haben vergessen, dankbar zu sein.

Und jetzt soll ich ein Teil dieser Welt werden, obwohl ich mich vor über fünfzehn Jahren von ihr entfernt habe?

Linda bemerkt meinen skeptischen Blick. „Keine Sorge, Liebes. Das ist nur vorrübergehend. Angesetzt sind erstmal nur drei Monate. Dann holen wir dich unter einem Vorwand, dass du eine Krankheit oder irgendwas hast wieder raus. Wie gesagt, es geht nur darum, so viel wie möglich in Erfahrung zu bringen. Halte dich bedeckt. Versuche, wenn du dich traust, Kontakt zur Zielperson aufzubauen. Lass dir aber um alles in der Welt nichts anmerken. Wenn er ein Magier ist, wird er den Braten riechen, bevor du auch nur ein Wort mit ihm gewechselt hast.“

„Und wer ist er? Außer ein stinkreicher Typ, der gerade ein Haus gekauft hat?“, fragt Leni vorwitzig.

„Er ist ein Junggeselle, anscheinend nicht gebunden – weder von Seiten seines Zirkels, noch durch den heiligen Stand der Ehe nach christlichem Glauben. Er scheint wohl sehr zurückgezogen zu leben, was darauf schließen lässt, dass er keine Aufmerksamkeit erregen will. Er hat fast zehn Angestellte, die für ihn das Herrenhaus in Schuss halten. Momentan sucht er ein zweites Hausmädchen. Ich habe die Stellenanzeige heute Morgen erst gelesen und wusste sofort, dass die Göttin dir damit die Rahmenbedingungen für die Aufgabe stellt. Also habe ich gleich angerufen und mich in deinem Namen beworben. Dieses Hausmädchen scheint wohl dringend benötigt zu werden, denn ich wurde sofort gefragt, wann du anfangen könntest.“

„Was?“, lacht Leni ungläubig auf.

Ich schweige, weil ich nicht weiß, ob das gut oder schlecht sein soll.

„Ja, also habe ich deinen ersten Arbeitstag auf nächste Woche Montag vereinbart. Die Frau am Telefon war begeistert. Ihr Name ist Rose Peppmore und sie wird dich einlernen. Scheint eine emsige, alte Dame mit besonderen Vorstellungen von Ordnung und Sauberkeit zu sein“, erklärt mir Linda mit ihrem ruhigen Ton.

Ich muss zugeben, dass ich trotz meiner anfänglichen Nervosität und meiner Panik, nun doch besänftigt bin. Der Auftrag ist wirklich nicht so schlimm, wie es zuerst schien. Wenn ich mich als Hausmädchen nicht dumm anstelle, kann ich die Prüfung womöglich doch schaffen. Denn wie schwer kann es werden, bei dem Getratsche eines Haushaltes irgendwas über den Arbeitgeber in Erfahrung zu bringen? Menschen zu durchschauen oder zu analysieren war schon immer meine Stärke.

Das wird ein Kinderspiel.

Schade!

Schon zu Ende?

Du willst aber wissen, wie es weiter geht?

Dann scanne den **QR-Code** und hole dir den Rest des Buches!

Ich freue mich auch immer über Rezensionen auf:

www.Amazon.de/verenanamyslo

oder Besucher auf meiner Internetseite:

www.fantasycorner.de

Schau doch mal vorbei!
Ich freue mich auf dich!

Deine Verena